

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Oldenburger Landeszeitung. 1884-1886 1884

16.7.1884 (No. 38)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-994618](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-994618)

Die „Oldenburger Landeszeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Vierteljährlicher Abonnementspreis excl. Bestellgeld 2 M., mit Bestellgeld 2,40 M. Inseratenpreis für die 4 Spalt. Seite 10 S., von außerhalb des Großherzogthums 15 S.

Deutsch-freisinniges Organ für das Großherzogthum Oldenburg.

Redaction: Haarenstraße 55. Expedition: Mottenstraße 1.

Nr 38.

Wittwoch, den 16. Juli

1884.

Die Anmeldung der unfallversicherungspflichtigen Betriebe.

Nach der gestern mitgetheilten Bekanntmachung des Reichsversicherungsamtes müssen alle unter den § 1 des Unfallversicherungsgesetzes vom 6. Juli d. J. fallenden Betriebe durch die Unternehmer unter Angabe des Gegenstandes und der Art des Betriebes, sowie der Zahl der durchschnittlich darin beschäftigten Personen bis zum 1. September d. J. angemeldet werden.

1) Die Anmeldungspflicht erstreckt sich auf alle unfallversicherungspflichtigen, d. h. unter den § 1 des Unfallversicherungsgesetzes fallenden Betriebe. Zu diesen gehören a. Bergwerke, Salinen und Aufbereitungsanstalten, b. Steinbrüche, Gräbereien (Gruben), Werfte und Bauhöfe, c. Fabriken aller Art und Hüttenwerke. Als Fabriken gelten insbesondere — auch wenn dies nach dem Sprachgebrauche zweifelhaft sein sollte — Betriebe, in welchen die Bearbeitung oder Verarbeitung von Gegenständen gewerbmäßig ausgeführt wird und zu diesem Zwecke mindestens 10 Arbeiter regelmäßig beschäftigt werden.

werbliche Anlagen, zur Verarbeitung der in der Land- und Forstwirtschaft gewonnenen rohen Naturproducte, wie Brennereien, Ziegeleien, Stärkfabriken u. s. w. sind nur dann anzumelden, wenn sie unter den § 1, Abs. 1 oder 4 des Gesetzes fallen, insbesondere also, wenn sie nach der Art und dem Umfang des Betriebes als Fabriken anzusehen sind. Hiernach sind die Brennereien auf großen Gütern als Fabriken zur Anmeldung zu bringen, nicht dagegen die als landwirtschaftliche Nebengewerbe vorkommenden kleinen Hausbrennereien und Brauereien, welche den sogenannten Hausbranntwein bereiten oder nur in ganz geringem Umfange betrieben werden.

Besitzer, auch wenn der Torf verkauft wird, fällt nicht unter das Gesetz. Nach technischen Regeln gewerbmäßig betriebene Bernstein-, Torf-, Kies- u. s. w. Baggereien sind als Gräbereien (Gruben) anzumelden. Als Bauhöfe sind anzumelden: die auf eine gewisse Dauer berechneten Anlagen für Bauarbeiten (z. B. für Vorrichtung von Zimmerungen u. s. w.) 6) Wer die Kraft seines stationären Motors an verschiedene Gewerbetreibende vermiethet, muß, auch wenn er selbst die Kraft nicht benutzt, diesen Gewerbebetrieb mit Beziehung auf seinen Maschinenwärter, Heizer u. s. w. anmelden. Dergleichen sind die einzelnen Unternehmer der von diesem Motor bewegten Betriebe für ihre Unternehmungen anmeldungspflichtig.

Das Fräulein von Birkenweiler.

Roman von A. Lütetsburg.

(Fortsetzung.)

„Sei mir nicht böse, Schwesterchen,“ sagte er, das letzte Wort noch besonders betonend. „Wenn ich nicht fürchten müßte, Dir Unannehmlichkeiten zu bereiten, so würde ich gern kommen, um Dir bei Deinen häuslichen Arbeiten Gesellschaft zu leisten.“ Sie sah ihn mit einem glücklichen Lächeln an und seine beiden Hände ergreifend, sagte sie fröhlich: „Auch das würde nicht gehen, Arthur, aber wozu auch? Mir ist so leicht ums Herz geworden, und wenn ich einmal wieder einen rechten Kummer habe, wie damals, als ich noch ein Kind war, dann komme ich zu Dir.“

wachsen, sie hatte in der That nicht die leiseste Ahnung, was das hinaus sollte. „Nur weiter,“ sagte sie. „Lotta, erinnerst Du Dich nicht eines Koffers?“ „O, ich glaube, es stehen neben sonstigem alten Gerümpel noch vielerlei alte Koffer und Kästen auf dem Boden.“ „Habe ich vielleicht einen Koffer mitgebracht, als ich hierher kam?“ forschte Helene weiter. Die Kammerfrau mußte sich in der That erst besinnen. Im Dienst der Freiherrin gab es so vielerlei zu thun, daß man sich nicht darüber wundern durfte, wenn sie eines über das Andere vergaß. Sie hatte vor Jahren, damals als Helene nach Birkenweiler kam, die feste Absicht gehabt, den Inhalt jenes Koffers, den die Freiherrin fortzuschaffen befohl, sorglich zu prüfen, und viele Wochen trug sie sich mit dem Vorjah, diese Absicht auszuführen. Dann aber war die Geschichte in Vergessenheit gerathen, um sich derselben erst jetzt wieder zu besinnen. „Einen Koffer? Warte einmal, Helene — wahrhaftig! Ja, Du hast einen Koffer mitgebracht.“ „Wie sah er aus?“ fragte das Mädchen zitternd vor Aufregung. „Ich glaube schwarz mit blankem Beschlag — ja, so war's. Oben d'rauf waren auch noch Buchstaben.“ „Welche, Lotta?“ „Ja, wenn ich das wüßte.“ „Und was war der Inhalt?“ „Ich habe niemals nachgesehen; aber dabei fällt mir ein, daß ich es immer noch thun wollte, ich bin nur darüber weggekommen. Deine Kleider müssen darin gewesen sein.“ „Kleider waren nicht darin, ich habe den Inhalt des Koffers untersucht, aber Wäschegegenstände enthielt er.“ „Berriffenes Zeug?“ fragte Lotta. „Wie kommst Du dazu, Lotta? Ich denke mir, eine Prinzessin kann sie nicht schöner und besser haben.“ „So, also doch! Ich habe das auch vermuthet.“ „Die Wäsche ist aber sämmtlich mit G. v. B. gezeichnet.“ „Ja — ich glaube, so war auch das Hemdchen gezeichnet,

das ich Dir auf Befehl der gnädigen Frau ausziehen mußte. Warte einmal, ich habe mir verschiedene Dinge davon aufgehoben.“ Lotta war aufgesprungen und eilte in das anstoßende Zimmer, wo Helene sie mit ihren Schlüsseln hantiren hörte. Schon nach wenigen Augenblicken kehrte sie mit einem Bäckchen zurück, welches sie hastig auseinander rollte. Auf den ersten Blick erkannte Helene das Hemdchen als eines von denen, welche oben duftendweise in dem Koffer lagen. Auch das Höschen und die beiden Mädschen mußten dazugehörig sein — sämmtliche Gegenstände waren mit G. v. B. gezeichnet. „Wenn der Koffer mit seinem Inhalt mir gehört hätte, Lotta, so würde ich also nicht Helene Stein heißen,“ sagte das junge Mädchen endlich nach längerem Sinnen. „Ja, daran dachte ich auch,“ meinte Lotta. Dann zeigte Helene der Kammerfrau noch die beiden Medaillons, und diese war gleichfalls überzeugt, daß das ein Bild Helenens Mutter, das andere eine Verwandte derselben darstelle. „Und Du glaubst, Lotta, ich begehe kein Unrecht, wenn ich die Medaillons für mich behalte?“ fragte Helene zaghaft. „Kann es Dir etwa einfallen, der Freiherrin Deinen Fund mitzutheilen? Der Koffer mit seinem ganzen Inhalt ist Dein Eigenthum, ich kann Dir das mit gutem Gewissen beschwören, und es wäre sündhaft, wenn Du das einzige Andenken, das Dir von Deiner Mutter geblieben ist, leichtsinnig verschleudern wolltest. Um! die rothen Steine möchten dem alten Fräulein schon gefallen, es ist etwas Appartes, sie würde zweifellos sofort ein anderes Bild damit einlassen.“ Die wohlberechnete Vorstellung schien Helenes letzte Bedenken rasch zu beseitigen. Sie legte schützend ihre Hand über ihre beiden Gegenstände und barg sie dann wieder in ihrer Tasche. Lotta sagte ihr, daß sie sehr ermüdet sei und zu Bett gehen wolle, und so blieb Helene mit ihren Gedanken allein. Erst lange nach Mitternacht fand auch sie Schlaf.

[Fortsetzung folgt.]

ding nicht bis zum 1. September 1884 erstatten, sie hierzu durch Geldstrafen im Betrage bis zu 100 M^k angehalten werden können.

Nationalliberale Wahlactif.

Die nationalliberale Partei der Rheinprovinz hat am Sonntag auf dem Johannisberg zu Elberfeld einen großen Parteitag abgehalten. Es ist bekannt, daß diese Partei in jener Provinz, namentlich in dem wohlhabenderen Theile der Bevölkerung, sich zahlreicher Anhänger erfreut. Es ist naturgemäß, daß dieselbe ihre Vorbereitungen zu den Reichstagswahlen in entsprechender Weise trifft. Noch sind aber die besonderen Gründe vollständig im Unklaren, weshalb gerade von den nationalliberalen Organen in jener Provinz seit Begründung der deutsch-freisinnigen Partei die Hege gegen diese mit besonderem Eifer und mit so viel Nebelwollen geführt ist. Es pflegen doch in der Politik, so weit diese überhaupt mit Bewußtsein und mit Gründen geführt wird, solche Actionen einen bestimmten Zweck zu haben, der, wenn er erreicht wird, den Veranlassern der Action zu gute kommt. Man mag aber die Verhältnisse der einzelnen rheinischen Wahlkreise an der Hand der früheren Wahlergebnisse seit Einführung des allgemeinen Stimmrechts studiren so viel man will, man wird kaum zu dem Resultat kommen können, daß bei den bevorstehenden Reichstagswahlen eine Zunahme der nationalliberalen Mandate in der Rheinprovinz ermöglicht werden könnte, wenn die nationalliberalen und die deutsch-freisinnigen Wähler gegen einander so eingegürtet werden, daß sie selbst bei den Stichwahlen nicht für den Candidaten der andern Gruppe zu gewinnen sein werden. Die nationalliberale Partei verfügte, wie wir der „Lib. Corr.“ entnehmen, in der Rheinprovinz bisher über drei Mandate; wir können nicht erkennen, welchen andern Wahlkreis sie dadurch, daß sie die Hauptfront jetzt gegen die Freisinnigen wendet, erobern könnte, wohl aber halten wir es für nahe liegend, daß sie gerade dadurch Verluste erleiden kann. Die Regierungsbezirke Köln und Aachen sind ganz in den Händen des Centrums, und sie werden es nun um so mehr bleiben. Wo eine entferntere Möglichkeit vorlag, Centrumsmitglieder durch Liberale zu verdrängen, da ist das Centrum jetzt, wo die Liberale uneinig sind, vollständig sicher. In der Stadt Köln, dem verhältnismäßig günstigsten dieser Wahlkreise, vereinigen sämmtliche Liberale bisher ihre Stimmen auf Herrn v. Forderbeck. Die „Köln. Ztg.“ hat seit März den Haß gegen alle Deutschfreisinnigen so geschürt, daß deren Leser nun vielleicht einen andern Zahlkandidaten aufstellen, was aber von politischer Bedeutung weiter nicht sein wird. Von den 12 Wahlkreisen des Düsseldorf-Bezirks hat das Centrum 8 im Besitz, und diese sind ihm durch die jüngste Action der „Köln. Ztg.“, „Elberfeld. Ztg.“ und der kleinen speijisch schuzöllnerischen Presse noch weit besser gesichert, als jemals vorher. Die Nationalliberalen verfügen hier über ein Mandat (Dr. Hammacher in Duisburg), das sich zu erhalten sie einige Aussicht haben. Die Deutschfreisinnigen besitzen in Lennep-Mettmann und Elberfeld-Barmen die einzigen beiden Wahlkreise in der Provinz, und sie haben Aussicht, dieselben zu erhalten. Aber selbst ein Verlust derselben würde dort den Conservativen oder Freiconservativen, hier den Sozialdemokraten, nicht aber den Nationalliberalen zu gute kommen. Der letzte Wahlkreis, Solingen, ändert häufig seine Mehrheit und könnte wegen des dort zwischen den Sozialdemokraten zu Tage getretenen Zwiespalts diesen durch ein Zusammenwirken der übrigen Parteien entrisen werden; ein Mitglied jeder andern Partei hätte aber jetzt mehr Aussicht dazu, als gerade ein Nationalliberaler. Im Bezirk Coblenz hat das Centrum vier sichere Mandate. In Kreuznach wurde Herr v. Treitschke im ersten Wahlgange ein nationalliberaler Candidat gegenübergestellt. Wir dürfen wohl annehmen, daß man von nationalliberaler Seite diesmal Herrn v. Treitschke schon im ersten Wahlgange

die Stimmen giebt. Den Kreis Wehlar haben die Nationalliberalen an die Conservativen verloren, und wir glauben nicht, daß Prinz Solms-Braunsfels den eroberten Kreis gütwillig herausgeben wird. Sein nationalliberaler Gegen-candidat reichte 1881 bei der Stichwahl nahe an ihn heran, weil die 3605 im ersten Wahlgang auf einen entschiedenen liberalen Candidaten gefallenen Stimmen sich auf ihn vereinigten. Die Zahl der Freisinnigen ist dort auch jetzt recht zahlreich; die Chancen der Nationalliberalen sind natürlich durch die Attacken auf die Freisinnigen nicht gestiegen. Auch im Trierer Bezirk hat das Centrum 4 sichere Mandate. Die übrigen beiden, Saarbrücken und Ottweiler-St. Wendel, sind in den Händen von Nationalliberalen (Pfähler und Täglichsbach), die beide mit Hilfe entschieden liberaler, fortschrittlicher, ja selbst demokratischer Stimmen gewählt sind, weil sie beide Mitgliedern des Centrums gegenüberstanden und der Kampf gegen dieses während des Kulturkampfes als die Hauptsache galt. — Es scheint uns hiernach, als ob die Nationalliberalen bei dem von ihnen mit so viel Eifer geführten Kampfe gegen die Freisinnigen am Rhein, wie noch sonst, wenig zu gewinnen, mehr zu verlieren haben; deshalb ist uns der politische Zweck dieses Kampfes immer noch nicht klar. Und ohne einen im Bereiche der Möglichkeit liegenden Zweck pflegen Politiker doch sonst eine Action nicht zu unternehmen.

Deutsches Reich.

Berlin, 15. Juli. Dem Prinzen und der Prinzessin Wilhelm sind anlässlich der Geburt des jüngsten Prinzen von allen deutschen und vielen auswärtigen Höfen Glückwünschtelegramme zugegangen; besonders herzlich soll der Glückwunsch des Kaisers gewesen sein. Im Laufe des heutigen Tages haben zahlreiche Civilpersonen aus allen Ständen und Berufsclassen sowie Militärpersonen ihre Namen zur Beglückwünschung in die im hiesigen Schlosse und im königlichen Palais sowie im Stadtschlosse zu Potsdam ausgelegten Listen eingetragen. Das Befinden der Prinzessin Wilhelm und des neugeborenen Prinzen ist das beste. Die Taufe wird wahrscheinlich erst im Herbst nach der Rückkehr der Majestäten stattfinden.

Der Großherzog und die Großherzogin von Baden werden auf der Reise nach Stockholm, wohin dieselben sich zum Besuch bei dem schwedischen Kronprinzenpaare und zur Tauffeier begaben, von der Insel Mainau und Karlsruhe kommend, am nächsten Donnerstag in Berlin eintreffen und hier selbst einen kurzen Aufenthalt nehmen.

Der französische Botschafter war beauftragt, das Bedauern seiner Regierung auszudrücken, anlässlich des beim gestrigen Volksfeste in Paris erfolgten Herabreißen der an einem Gasthose angebrachten deutschen Fahne; wegen der Schnelligkeit des ganzen Vorganges habe die Polizei nicht rechtzeitig einschreiten können.

Die Nordd. Allg. Ztg. erklärt gegenüber den Behauptungen der „Magd. Ztg.“ in Sachen Stosch: „Es ist nicht Thatsache und nicht wahr, daß der Reichskanzler mit Stosch in einen Konflikt gerathen war. Demgemäß ist es nicht Thatsache und nicht wahr, daß eine Krisis zwischen beiden Herren eingetreten war und der Reichskanzler seine Demission eingereicht hat. Es ist nicht Thatsache und nicht wahr, daß Moltke irgend welchen Auftrag zur Vermittelung gehabt, noch eine solche aus eigener Initiative versucht hat. Dagegen ist es Thatsache, daß ein Konflikt zwischen dem damaligen Präsidenten des Reichskanzleramts, Minister Delbrück, und dem Chef der Admiralität, Stosch, im Jahre 1876 stattgefunden hat. Es gelang indessen Bismarck, Delbrück zu beschwichtigen und ihn trotz des gegen ihn von dem Chef der Admiralität gerichteten offenen Angriffs zum Weichen zu bewegen. Es bleibt uns ungeachtet aller erhobenen Widersprüche nur noch übrig, unsere Angabe über das „preussische Ministerium Gladstone“ unsererseits zu wiederholen und aufrecht zu er-

halten. Auf Verlangen sind wir sogar im Stande, noch mehr Kandidaten desselben zu benennen.

Die Thatsache, daß dem preussischen Staatsrath die verwickeltesten volkswirtschaftlichen Fragen vorgelegt werden sollen, für die sich bei der Zusammensetzung der Körperschaft kaum ein halb Duzend sachverständige Männer darin finden dürften, bestimmt die „Hamb. Nachr.“ zu folgenden Bemerkungen: Der Opposition gegen den Volkswirtschaftsrath erwiderte der Reichskanzler seiner Zeit im Reichstage, sie sei so verbissen im Widerspruch, daß sie der Regierung nicht die Zufornung in wirtschaftlichen Fragen gönne, welche sie für die beste halte. Der Volkswirtschaftsrath mochte nun für diesen Einwand noch einen Schein von Begründung darbieten, wie aber der Staatsrath, eine aus Generalen, hohen Beamten, Bischöfen, Superintendenten bestehende Körperschaft, in welcher die politisch geschulten Köpfe spärlich vertreten sind, über die Bestenerung der Börse oder die indirecte überseeische Einfuhr das beste fachliche Urtheil abgeben sollen, verstehen wir nicht. Ein anderer Ausspruch des Kanzler war: beneficia non obtruduntur, Wohlthaten werden nicht aufgedrungen. Warum werden dann nicht für die Fragen, wie die Surtaxe d'Entrepot, die Handelskörperschaften der Seehandelsstädte befragt? Die ganze Haltung wird nur verständlich, wenn man als Grund der ganzen Einrichtung den annimmt, daß die Befragung aller fachkundigen Körperschaften, von denen eine Zustimmung nicht sicher ist, unterbleiben soll, während man im Staatsrath solchen Zufällen weniger ausgesetzt ist. Die Parlamente und die öffentliche Meinung können nicht früh genug gegen ein System von Scheinautoritäten Stellung nehmen.

Der Unterrichtsminister hat jetzt die Untersuchung der Kurzsichtigkeit bei Schülern der höheren Lehranstalten in die Wege geleitet. Zu diesem Zwecke sollen in jeder Provinz einzelne Schulanstalten ausgesucht werden. Die Untersuchung soll durch Augenärzte, wenn möglich durch die Assistenzärzte von Universitäts-Augenkliniken vorgenommen werden, diesen Untersuchungen aber eine, auch durch Lehrer zu bewirkende Voruntersuchung auf Lese- und Schriftproben vorhergehen. Die Untersuchungen, für welche die wissenschaftliche Deputation des Medicinalwesens die Grundzüge angegeben hat, sollen im Anschluß an die von dem Prof. Dr. Hermann Cohn in Breslau und Dr. Adolf Weber in Darmstadt aufgestellten Gesichtspunkte erfolgen und Jahre lang fortgesetzt werden. Ueber die gegen das Ende des Schuljahres vorzunehmenden und nach gewissen Zeitabschnitten zu wiederholenden Untersuchungen sind Listen, Zahlkarten oder dergleichen zu führen, welche für jeden einzelnen Schüler das Alter, die Schuljahre, die Leseprobe, die Brillennummer und den Augenspiegelbefund zu entfalten haben. Aus diesen Materialien wird dann halbjährlich eine Liste der vorgelegten Behörde überreicht, in welcher die etwa erforderlichen Bemerkungen über wahrgenommene Mängel der Beleuchtung, der Bänke, der Lehrmittel, über Erbllichkeit der Kurzsichtigkeit u. s. w. zugefügt sind.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ bringt folgende hochofficiöse Notiz, welche offenbar bestimmt ist, die Bedeutung der Interessen hervorzuheben, welche Deutschland auf der Londoner Conferenz zu vertreten hat: „Wie wir erfahren, haben die von der Handelskammer zu Frankfurt a. M. angestellten Ermittlungen ergeben, daß mindestens 15 Millionen Pfund Sterling (300 Millionen Mark Nennwerth) der 4proc. unificirten ägyptischen Staatsschuld sich in deutschem Besitze befinden.“

Das hiesige Eisenbahnregiment hat dieser Tage seine ersten praktischen Versuche mit einem gefesselten Luftballon begonnen. Zahlreiche Officiere so wie viele Neugierige wohnten denselben bei. Der Ballon fiel durch seine Kleinheit auf; er vermochte nur einen Menschen zu tragen.

Dortmund, 13. Juli. In der heute abgehaltenen Sitzung des Stadtverordneten-Collegiums wurde beschlossen, zu den Kosten des Grunderwerbs eines von Dortmund

Kleines Feuilleton.

Genie und Wahnsinn. Die Fälle, daß hervorragende Männer an Gehirn- und Nervenkrankheiten litten, schreibt der Breslauer Arzt Dr. Paul Radebeck in einer bei Trewendt in Breslau erschienenen Broschüre, sind äußerst zahlreich. Cäsar litt nach Plutarch's Bericht an Kopfschmerzen und Epilepsie; heftigere Anfälle dieser letzten Krankheit stellten sich bei seinem Aufenthalt in Spanien, dann in der Schlacht bei Thapsus ein. Mohamed war Epileptiker und hatte häufige Sinnestäuschungen. Wie Moreau de Tours anführt, hatte Peter der Große seit seiner Kindheit nervöse Anfälle, die im Mannesalter verstärkt auftraten. Einmal soll er nach einer heftigen Gemüthsbewegung drei Tage und drei Nächte unbeweglich auf der Erde ausgestreckt gelegen haben, ein anderes Mal aus ähnlicher Ursache in starke Zuckungen verfallen sein. Molière war Convulsionen unterworfen, die ihn längere Zeit an Arbeiten hinderten. Schiller, schon von Jugend auf kränzlich, hatte mehrmals heftiges Fieber und litt an Krämpfen. Paganini wurde nach Moreau's Angabe im Alter von vier Jahren von Katalapsie befallen, und hatte mit sieben Jahren Convulsionen, welche von da an öfters wiederkehrten. Auch als Mann hatte er eine schwächliche Constitution; nur wenn er sein Instrument ergriff und sein geniales Spiel begann, schien alle Schwäche verschwunden und er ein ganz anderes Wesen zu sein. Einer von seinen Biographen, Schüz, der dies hervorhebt, fügt hinzu: „Nach jeder großen Anstrengung in seiner Kunst aber ist er so abgepannt und ermattet, daß er fast ganz den nämlichen Symptomen unterliegt wie ein Mensch, der eben einen Anfall von Epilepsie überstanden hat. Die welke und kalte Haut seines Körpers ist mit einem starken Schweiß bedeckt, sein Blick ist matt und gleichsam verkohlt, man fühlt kaum noch die Schläge seines Pulses, und wenn man alsdann ihn über irgend einen

Gegenstand befragt, so antwortet er entweder gar nicht, oder doch sehr einsilbig und oft ganz verkehrt. Die erste Nacht nach einem Concert bringt er meist schlaflos zu, indem sich seiner eine Unruhe bemächtigt, die ihn manchmal noch zwei bis drei Tage lang verfolgt.“ Der Philosoph Blaise Pascal war geistig sehr früh reif und, wie seine Schwester Jacqueline, ein Wunderkind. Das Kind fiel im zweiten Lebensjahre in eine heftige Krankheit, und auch der Jüngling und Mann hatte mit vielen Leiden zu kämpfen. Zuletzt wurde er von Convulsionen befallen, welche 24 Stunden dauerten und denen er im Alter von 39 Jahren unterlag. Die allgemeinsten und wichtigsten Abweichungen von der normalen und psychischen Thätigkeit in krankhaften Zuständen bilden die Sinnestäuschungen. In Folge der gesteigerten Reizbarkeit des centralen Nervensystems erlangen subjective, im Gedächtniß aufsteigende Vorstellungen die Stärke unmittelbarer, realer Eindrücke und werden als solche nach außen verlegt (Hallucinationen), oder starke in der Erinnerung auftauchende Vorstellungen sind die Ursache, daß äußere Sinnesindrücke, die schwächer sind, verändert, umgedeutet und erstere selbst angeähnlicht werden. (Illusionen.) Im ersten Falle hört der Mensch Stimmen und Reden, wo Niemand spricht, oder er sieht Gestalten und Dinge, die in Wirklichkeit nicht vorhanden oder nicht in der Nähe sind. (Die Täuschungen des Gesichtsinnes kommen am häufigsten vor, und man nennt sie Visionen.) Im zweiten Falle erblickt er in einer Wolke menschliche Gesichter und vollständige Gestalten oder feurige Wagen und dergleichen, ein Schatten oder schattenhafter Gegenstand wird zum Gespenst, im Wehen des Windes und Rauschen der Blätter hört er heimliche Musik oder unheimliche Stimmen. Solche Sinnestäuschungen kamen nun bei hervorragenden Männern sehr häufig vor: bei den arabischen und indischen Dervischen, Büßern, Fakirs u. c. sind sie an der Tagesordnung. Luther und Mahomed

hatten ihre Visionen und Hallucinationen; wie lebhaft Ersterer mit dem Teufel zu thun hatte, ist bekannt. Auch Descartes und Malebranche waren von Hallucinationen nicht frei. Boye glaubte eines Tages zu sehen, wie ein Arm sich aus der Mauer hervorstreckte, und fragte seinen Arzt, wem dieser Arm gehöre. Byron wurde von einem Gespenst besucht, und Moreau sagt, daß Walter Scott ebenfalls eines Tages eine Vision hatte. Oft angeführt wird die Sinnestäuschung Goethe's, als er von Friederike Abschied genommen hatte und in geistiger Erregung von Seeenheim nach Drusenheim ritt. „Ich sah mich selbst denselben Weg zu Pferde wieder entgegenkommen, und zwar in einem Kleid, wie ich es noch nie getragen; es war hechtgrau mit etwas Gold. Sobald ich mich aus diesem Traum ausschüttelte, war die Gestalt hinweg. Sonderbar ist es jedoch, daß ich nach acht Jahren in dem Kleide, das mir geträumt hatte, und daß ich nicht aus Wahl, sondern aus Zufall grade trug, mich auf demselben Wege fand, um Friederiken noch einmal zu besuchen.“ — Nicht minder bekannt ist Plutarch's Bericht von der Hallucination des Brutus vor der Schlacht bei Philipp. Brierre de Boismont und Moreau berichten, daß Cromwell und Bernadotte Visionen hatten, in welchen ihnen geisterhafte Personen ihre spätere Größe verkündeten. Letzterer soll wie Napoleon I. an einen besonderen, ihn begleitenden Schutzgeist geglaubt haben. Der General Rapp erzählte, daß er 1806 einmal unangemeldet in des Kaisers Zimmer trat; Napoleon saß unbeweglich da und ergriff, als Rapp, um bemerkt zu werden, absichtlich Geräusch machte, dessen Arm, indem er fragte, ob er auch die Gestalt sähe. Dies derselbe das verneinte, erklärte ihm der Kaiser, der allmählich zu sich kam, dieser Schutzgeist habe ihn nie verlassen, er zeigte sich ihm vor allen großen Ereignissen und sei ihm ein beständiges Zeichen des Glücks!

— Dr. Paul Pogge, der verstorbene Afrika-Reisende,

nach der untern Ems zu erbauenden Schiffahrtskanals einen Beitrag von 300 000 *Mk.* zu bewilligen, dabei aber die bestimmte Erwartung auszuspochen, daß der Hafen, den Interessen des Unternehmens und der Stadt entsprechend, möglichst nahe bei der letzteren angelegt wird.

Ausland.

Oesterreich. Wien, 15. Juli. Die „Wiener Abendpost“ schreibt: „Se. Majestät der deutsche Kaiser hat heute wieder österreichischen Boden betreten, um, wie seit einer Reihe von Jahren, Kräftigung und Gesundheit zu Gasten zu suchen und zu finden. Die Völker der österreichisch-ungarischen Monarchie begrüßen in dem Besuch des deutschen Kaisers stets ein erfreuliches Unterpand der zwischen den beiden Kaiserreichen bestehenden innigen Freundschaft.“

— 12. Juli. Gestern fand vor dem Ausnahmegerichte die Verhandlung des Dynamitprocesses gegen Hannich und Straschar statt. In der Wohnung des Ersteren fand man Dynamitbomben, vergiftete Dolche, socialistische Flugchriften zc., und da Hannich angab, er habe das Gift zur Präparierung der Dolche bei seinem Kameraden Joseph Straschar aufbewahrt gehabt, wurde auch bei diesem eine Revision vorgenommen, bei welcher jedoch nur einige Exemplare socialistischer Flugschriften vorgefunden wurden. Die Staatsanwaltschaft erhob gegen Hannich die Anklage wegen Hochverrats und versuchten Mordes (bei seiner Verhaftung legte er nämlich einen Revolver auf einen Polizisten an), gegen Straschar wegen Hochverrats. Der Gerichtshof fällte folgendes Urtheil: Adolph Hannich ist schuldig des versuchten Mordes, ferner schuldig des Verbrechens des Hochverrats, begangen durch Verbreitung von Flugschriften hochverräterischen Inhalts, ferner durch Uebertretung des Waffenpatentes, und wird deshalb zu zehn Jahre schweren Kerkers verurtheilt. Joseph Straschar wird von der Anklage des Hochverrats freigesprochen, weil der bloße Besitz von mehreren Exemplaren einer hochverräterischen Druckschrift zwar den Verdacht begründet, daß der Besizer dieselben verbreitet, jedoch für sich allein nicht hinreicht, um eine Verurteilung herbeizuführen.

Frankreich. Paris, 15. Juli. Die heutigen Morgenblätter sprechen sich mißbilligend über der gestrigen Vorfall aus. Der „Figaro“ sagt, weder die Pariser Bevölkerung noch die Regierung sei für derartige Vorfälle verantwortlich; es seien keine Patrioten, die sich solche Handlungen zu Schulden kommen lassen, sondern Schwachköpfe oder agents provocateurs. — Seit gestern Abend sind in Marseille 35, in Toulon 13 Personen an der Cholera gestorben.

— Marseille, 15. Juli. Die Minister des Innern, des Handels und der öffentlichen Arbeiten sind heute Vormittag hier eingetroffen. Der Präfect erstattete den Ministern Bericht über die Lage in Marseille und theilte mit, daß gegen 65 000 Personen die Stadt seit dem Auftreten der Cholera verlassen und daß Arbeitslosigkeit die Arbeiterbevölkerung bedrohe. Morgen beabsichtigen die Minister nach Toulon zu reisen.

England. London, 15. Juli. In der gestrigen Sitzung des Oberhauses zeigte Lord Wemyss an, daß er den bereits gemeldeten Antrag, betreffend die Fortsetzung der Berathung der Wahlreformbill, am nächsten Donnerstag einbringen werde. Lord Salisbury legte Verwahrung dagegen ein und sprach die Ansicht aus, daß das Oberhaus den Antrag von Lord Wemyss nicht eher annehmen könne, als bis der Beschluß nicht in die zweite Berathung der Wahlreformbill einzutreten, aufgehoben worden sei. Der Staatssecretär des Auswärtigen, Lord Granville erklärte, die Regierung sei bereit, den Antrag von Lord Wemyss zu

empfangen vor seiner Abreise aus der Residenz Mufenge, wo er eine Station errichtet hatte, 2 Briefe von Kalamba, dem Beherrscher der Baschilange, den einen für den „Mona Puta“, den deutschen Kaiser, den anderen für einen neuen deutschen Reisenden bestimmt. Bogge berichtet darüber, wie folgt: „Bei liegend zwei Briefe von Kalamba. Ich ließ ihn fragen, ob er Wünsche an den Mona Puta habe, dann möge er zu mir kommen, um sie dem Kachavalla (dem Dolmetscher Bogge's) zu diktiert. Es ist ihm nicht ein einziges Wort von uns insinuiert worden.“ Der Brief an den Beherrscher der Weißen lautet wie folgt: „Mueno kum maj Kslungo Kabaku bosso“ (d. i. Großer aus dem Wasser, Beherrscher aller Völker.) Schicke mir hierher ein Mittel, damit meine Leute nicht sterben, und viele Waffen mit zwei Mähren und von hinten zu laden, Pistolen und Revolver. Darauf bin ich bereit, Deine Söhne zu begleiten, wohin sie wollen. Auch eine Figur von der Größe eines Mannes und einen Anzug, einen Helm mit Federbusch, einen Wedel, eine große Musikdose, einen großen Spiegel und Alles, was schön ist und noch nie in mein Land kam, damit alle meine Kiolo in meine Stadt kommen, um die Sachen zu sehen. Auch eine Uniform sende mir. Bereit bin ich Deine Söhne zu begleiten auf jeder Reise, die sie wünschen, wie ich schon mit Koffongo und Kabassa Baba (Bogge und Wismann) die erste bis zum Kualaba gemacht habe. Ich bin Dein großer Diener und wünsche große Freundschaft fortzusetzen. Schicke mir große Kafeten. Mufenge Kalamba.“ Der Brief an den neuen Reisenden hat folgenden Inhalt: „Kinglefch. Bringe Pulver und viel Genehre, schöne Zeuge. Auch Deine Weiber bringe mit, um hier ganz zu bleiben, Deine Begleiter (Söhne), da wir sie Alle lieben. Und glaube mir auch, daß das Gehöft Kaffongo's gefichert ist. Es soll nicht verändert werden. Wenn Du reisen willst mit mir, bin ich bereit, Dich zu begleiten. Wenn Du nicht reisen willst, bleiben wir hier. Ich will Dich gut behandeln mit Deinen Söhnen, die Du mitbringst. Mufenge Kalamba.“

unterstützen und im November eine Bill über die Neueinteilung der Wahlbezirke vorzulegen, wenn die Reformbill noch in der gegenwärtigen Session erledigt worden sei. — Reuter's Bureau meldet, daß gestern in Alexandria eine Erkrankung an der sporadischen Cholera stattfand. — Das „Reuter'sche Bureau“ meldet aus Aden: Der hiesige englische Resident begab sich mit zwei Kanonenbooten nach Berbera, um diesen Hafen für England in Besitz zu nehmen.

Belgien. Brüssel, 15. Juli. Nach der endgültigen Feststellung erhielt bei den hiesigen Stichwahlen zum Senat die liberale Liste mit 400 Stimmen die Majorität. In Tournai wurde ein Ultramontaner gewählt. Die Ultramontanen haben im Senate jetzt 17 Stimmen Majorität.

Rumänien. Bukarest, 15. Juli. Die vereinigte Opposition berief für gestern eine öffentliche Versammlung und vertheilte zur Revolte auffordernde Proclamationen. Mehrere Reden mit Angriffen auf die Regierung wurden gehalten. Bernescu stieß Beleidigungen und heftige Drohungen gegen den König aus. In Folge des Widerspruchs seitens eines großen Theiles der Anwesenden entstand eine Kauferei, welche sich bis auf die Straße und vor den conservativen Club fortsetzte. Mehrere Anhänger der Opposition, welche ihre Revolver gebrauchten, ohne indeß Jemanden zu verwunden, wurden von der Menge übel zugerichtet, bis die Polizei einschritt, um dieselben vor weiteren Mißhandlungen seitens der Menge zu beschützen, welche in den conservativen Club eindringen wollte. Die Ordnung wurde bald wieder hergestellt.

Aus dem Großherzogthum.

Oldenburg. 16. Juli. Das Gesetzblatt für das Herzogthum Oldenburg ordnet die Neuwahl der Abgeordneten zum ordentlichen Landtage des Großherzogthums an und ermächtigt das Staatsministerium hieselbst, sowie die Regierungen zu Cutin und Birkenfeld, die zur Ausführung der Wahl weiter erforderlichen Verfügungen zu erlassen.

— Mit dem gestrigen Tage haben die diesjährigen Gerichtsferien begonnen. Es werden also von jetzt ab bis zum 15. September nur in Strafsachen, in Arrest- und den eine einstweilige Verfügung betreffenden Sachen, in Meß- und Marktachen, bei Streitigkeiten zwischen Vermiethern und Miethern von Wohnungs- und anderen Räumen wegen Ueberlassung, Benutzung und Räumung derselben, sowie wegen Zurückhaltung der vom Miether in die Miethsräume eingebrachten Sachen, in Wechselsachen und in Kaufsachen, wenn über Fortsetzung eines angefangenen Baues gestritten wird, Termine abgehalten und Entscheidungen erlassen werden. Das Gericht kann jedoch auf Antrag auch andere Sachen, soweit sie einer besonderen Beschleunigung bedürfen, als Ferien-sachen bezeichnen. Auf das Mahnverfahren, das Zwangsvollstreckungsverfahren und das Concursverfahren sind die Ferien ohne Einfluß. Auch werden während der Ferien Acte der freiwilligen Gerichtsbarkeit aufgenommen.

— Die Roggenernte hat in hiesiger Gegend bereits mit Anfang der Woche begonnen; an verschiedenen Stellen kann man die Frucht schon in Hocken stehen sehen. Im Allgemeinen verspricht die Ernte eine gute, mindestens recht befriedigende zu werden, wie denn überhaupt die Erntenaussichten aus dem Herzogthum durchweg günstig lauten. Freilich wird aus manchen Districten über Nothschaden geklagt und auch die Kartoffelkrankheit hat sich schon an verschiedenen Stellen bemerkbar gemacht, ein Uebelstand, dem eine länger anhaltende nasse Witterung nur förderlich sein würde.

— Bei der kaiserlichen Postagentur in Schweiburg tritt am 17. ds. eine Telegraphenanstalt mit Fernsprechbetrieb in Wirksamkeit.

— Die Aufstellung der Guillotine zur Hinrichtung des Raubmörder Junker ist gestern Nachmittag im Beisein des Scharfrichter Krauts auf dem inneren Hofe des Landgerichtsgebäudes erfolgt. Die Vollstreckung des Urtheils findet morgen, Donnerstag früh 6 Uhr statt. Es ist dies seit 1842 der erste Fall, daß in unserem Herzogthum ein Todesurtheil vollstreckt wird. Die letzte Hinrichtung im Jahre 1842 erfolgte in Friesoythe an einem gewissen Eilers, welcher seine Braut ermordet hatte. Damals war die Hinrichtung noch öffentlich und veranlaßte eine kleine Völkerwanderung von Oldenburg nach Friesoythe. Auch aus dem Münsterlande war der Zudrang zu dem blutigen Schauspiel ein ganz außerordentlich starker und war vorsichtshalber, weil man Befürchtungen für Störung der öffentlichen Ruhe und Ordnung hegte, eine Compagnie Soldaten mit scharfen Patronen zur Stelle. Vordem endete im Jahre 1833 eine damals in Oldenburg ungeheures Aufsehen erregende Raubmordgeschichte mit der Hinrichtung des Thäters. Es war dies der Barbiergehülfe Lüder aus dem Braunschweigischen, welcher den Gastwirth Mönich in der Schüttingstraße und dessen Haushälterin mit einem Rasirmesser ermordet und dann beraubt hatte. Die Hinrichtung erfolgte in diesem letzteren Falle in Braunschweig und wurde so ungeschickt ausgeführt, daß der Scharfrichter nicht weniger als dreimal zuhauen mußte, ehe der Kopf vom Rumpfe getrennt war.

— Im „Sted. Boten“ lesen wir: Mit Mai nächsten Jahres wird durch die dann erfolgende Pensionierung des Herrn Organist und Hauptlehrer Eilers die Organisten- und Lehrerstelle in Schortens, Jeveland, vakant werden. Diese Stelle ist wegen ihrer enormen jährlichen Einnahme von 3000—3600 Mark als Cardinalstelle aller Landschulstellen unseres Herzogthums zu betrachten. Jedoch will man diesen Geldsatz demnächst etwas herunterschrauben, aber dennoch wird es noch immer eine sehr annehmbare Stelle bleiben und somit später eine Masse Bewerber unbedingt nach ruft.

* **Jever.** 14. Juli. Das nationalliberale Haupt-Comité für Jever und Jeveland, welches kürzlich in verschiedenen Blättern einen „Aufruf“ an die Wähler veröffentlichte, setzt alle Kraft daran, die Anhänger der sog. national-

liberalen Partei zu sammeln und die reactionären Elemente aller Schattirungen um ihre verblichene Fahne zu schaaren. Wir befinden uns daher schon recht in der Wahlbewegung, die allem Anscheine nach demnächst eine recht lebhafte werden wird. Vorläufig hat das nationalliberale Comité bereits mehrere Wählerversammlungen festgesetzt — in Jever, Hohenkirchen, Kniphausen und Tetens — und namentlich die Herren Professor Bahle und Gymnasialdirector Ramdohr scheinen, nach ihrer bisherigen Antheilnahme zu urtheilen, für die nöthige „Aufklärung“ sorgen zu wollen. In der Versammlung, die für sämtliche Wähler aus Jever und Umgebung vom nationalliberalen Hauptcomité auf letzten Freitag nach dem Hotel Adler in Jever einberufen war, gaben diese beiden Herren, wie auch kürzlich bei der Constituierung des Comité's, ihre Ansichten über die gegenwärtige politische Lage und die demnächstige Haltung ihrer Partei in bekannter, kräftig reactionärer Manier zum Besten, wofür sie dann die Genugthuung hatten, daß die Versammlung sich fast einstimmig ihren Ausführungen über die Vortrefflichkeit der Berliner Erklärung vom 18. Mai anschloß. Freilich wird dieser „Erfolg“ für den Ausfall der bevorstehenden Wahl nicht viel zu bedeuten haben, da außer den Comitémitgliedern nur 30 bis 40 Wähler erschienen waren. Die Deutsch-Freisinnigen hatten sich fern gehalten. — Die zweite der anberaumten Wählerversammlungen, am Sonnabend in Hohenkirchen, verlief in ähnlicher Weise und bei ebenso schwacher Betheiligung. Auch dort war es der Director Ramdohr, der sich berufen fühlte, für eine Kräftigung der nationalliberal-reactionären Partei zu agitieren.

Delmenhorst. 15. Juli. Die „Delm. Nachrichten“ schreiben: Auch wird hier, wie in Leer und Brake, die Casse des Kreisturnfestes mit einem Deficit abschließen, falls nicht zu den von verschiedenen Einwohnern Delmenhorsts und Umgegend zur Festcasse so bereitwillig gezeichneten freiwilligen Beiträgen noch erhebliche neue hinzukommen sollten. In Leer betrug die Mindereinnahme ca. 350 *Mk.*, in Brake dagegen über 600 *Mk.*

— Am Sonntag fand eine Generalversammlung des Schützenvereins statt. Es wurde beschlossen, die grünen Schützenhütte durch schwarze steife Filzhüte zu ersetzen. Das diesjährige Schützenfest wird wie im vorigen Jahre gefeiert werden, auch wird am zweiten Tage eine Abtheilung der Oldenburger Inf.-Kapelle konzertieren, jedoch findet der Ausmarsch an der Nachfeier vom Bahnhof aus statt.

Wildeshausen. 14. Juli. Zum heutigen Pferde- und Viehmarkt waren aufgetrieben 20 Pferde, reichlich 60 Stück Rindvieh, sowie etwa 200 Schweine. Der Handel mit Pferden ging sehr flau, mit Rindvieh und Schweinen dagegen flott. Sechswochen-Ferkel kosteten 10 *Mk.*

Aus der Nachbarschaft.

Hannover. 13. Juli. Während des hiesigen Freischießens wurde der früher hier, gegenwärtig in Hamburg wohnhafte Bürger Wangersheim wegen Betrugs beim Schießen in Haft genommen. Der mit ihm unter einer Decke spielende Scheibenspieler ist bereits geständig. Wangersheim befand sich schon einmal, und zwar auf dem Bundes-schießen in Bremen, wo ihm der beste Gewinn von 10 000 *Mk.* zufiel, wegen des Verdachtes ähnlicher Fälschungen in Untersuchung.

M. Zur Förderung der Viehzucht im Amtsbezirke Oldenburg.

Die Viehzucht ist in der Gegenwart der Angelpunkt des landwirthschaftlichen Betriebes nicht allein der Mark, sondern auch unseres Oestlandes; deswegen sollten auch alle Maßregeln, (Thierschau, Viehzuchtverein zc.) welche dazu beitragen können, diese wichtige Sache rasch zu fördern, von allen Landwirthten und auch von allen jenen, welche für das öffentliche Wohl zu sorgen haben, rückhaltlos unterstützt werden. Seit einer Reihe von Jahren findet regelmäßig in Oldenburg eine sogenannte Bezirksthierschau, veranstaltet von den Abtheilungen der Oldenburgischen Landwirthschaftsgesellschaft im Amtsbezirke Oldenburg und Westerstede, statt. Sie hat durch mannigfache Anregung und Belehrung, welche sie in die Kreise der Interessenten trug, ohne Zweifel schon viel Nutzen geschafft. Der Viehzuchtungs-Verein übt zwar in anderer, gewiß nicht minder nachdrücklicher Art seine gute Wirkung auf die Hebung der Rindviehzucht aus. Durch ihn bilden sich allmählig Stammherden besten Viehes, von denen aus die Verbesserung des Viehes im ganzen Bezirke ermöglicht wird.

Um nun diese beiden Institute zu kräftigen und denjenigen Landwirthten, welche sie mit opferwilligem Eifer unterstützen, eine ermunternde Belohnung zuzuführen, ist der Beschluß gefaßt, mit der diesjährigen Bezirksthierschau eine Viehauction zu verbinden. Zur Auction werden zugelassen alle Pferde und Schweine, welche auf der Thierschau ausgestellt waren und von Rindvieh die Thiere, welche für die Stammregister des Viehzuchtungsvereins angeführt sind. Durch entsprechende Bekanntmachungen soll dafür Sorge getragen werden, daß auch auswärtige Liebhaber guten Oldenburger Oestviehes auf diese Auction aufmerksam gemacht und zum Besuch eingeladen werden. Mögen die Landwirthte des Bezirkes bei ihren Viehverkäufen auf die Auction Rücksicht nehmen und für dieselbe gute Thiere reservieren, damit die sicher sehr vortheilhafte Einrichtung auch für die Zukunft bestehen bleiben kann.

Am Tage der Thierschau selbst wird die Rührungs-kommission noch die Aufnahme von Vieh in die Stammregister des Viehzuchtungsvereins vornehmen.

Ein anderer Plan, nämlich die Staatsprämien-Vertheilung für Bullen mit der Thierschau zu verbinden, ist leider aus hier nicht näher zu erörternden Gründen vereitelt worden. Sicherlich würde der Zweck genannter Prämierung mehr erfüllt, wenn sie am Thierschauplatze vor der großen

Menge der zusammengefrönten Landbevölkerung stattfände, als es jetzt der Fall ist, wo das Ganze in einer Hofede des „Neuen Hauses“ unter Anwesenheit von 10—12 Leuten vor sich geht!

Hoffentlich bleibt es der Zukunft noch vorbehalten, auch diese Sache im Sinne eines zeitgemäßen Fortschrittes zu regeln, der nur darin bestehen kann, daß alle Factoren, welche zur Hebung der Viehzucht berufen sind, in vernünftiger Weise mit einander in Einflang gebracht werden.

Vermischtes.

Ueber einen der eifrigsten bayerischen Glaubensstreiter, den Fürsten Löwenstein, bringt das „Bamberger Journ.“ folgende interessante Mittheilung: „Fürst Löwenstein ist Schulpatron. In welcher Weise er von diesem ihm zustehenden Rechte Gebrauch macht, möge folgende Thatsache illustriren: Es wird den Bewerbern um eine erledigte Schulstelle mitgetheilt, daß sie nur dann auf Berücksichtigung ihres Gesuches rechnen können, wenn sie aus dem bayerischen Lehrervereine austreten. Dem zweiten Lehrer eines Dorfes ließ der Fürst durch den dortigen Pfarrer einen Revers vorlegen mit der Forderung, denselben zu unterschreiben, wenn er bei einer eintretenden Erledigung der ersten Schulstelle auf Präsentation rechnen wolle. Derselbe enthält folgende drei Punkte: 1) der 2. Lehrer verpflichtet sich, jährlich zweimal in der eigenen Pfarrkirche zu beichten und zu kommunizieren; 2) er muß sich bereit erklären, von jetzt ab auf eine von dem Pfarrer zu bestimmende ultramontane Zeitung zu abonnieren und zu lesen; 3) er hat von dem Tage der Unterzeichnung des Reverses an den Kirchendienst mitzubefolgen, selbst abzustauben und die Kirchengefäße zu reinigen, hierdurch der Gemeinde ein gutes Beispiel zu geben.“ So geschah im Jahre des Heils 1884! Die härteste der vorstehend aufgeführten Verpflichtungen ist wohl ohne Zweifel das Lesen einer ultramontanen Zeitung, worüber der betreffende beneidenswerthe Lehrer sich natürlich durch öftere Verhöre bei Sr. Hochwürden dem Pfarrer auszuweisen haben wird. Uebrigens vermiffen wir bei Obigem zu unserer Verwunderung die Bestimmung, daß Sr. Durchlaucht sich vorbehalten, dem Herrn Lehrer für den Fall hartnäckigen Wohlverhaltens eine von Sr. Durchlaucht Stalldienern zum ehelichen Gemahl auszuwählen und heimzugeben.

Eine Modistin für Hunde zu besitzen, dieses Vorzugs kann sich sicherlich nur die Weltstadt Newyork rühmen. Die fashionable Hundebesitzerin hat in einer der eleganten Straßen der oberen Stadt ein höchst elegantes Etablissement, für das sie Tausende von Dollars Mithie bezahlen muß. Vor diesem fahren die Hundebesitzerinnen, meist alte Schachteln, aber reich, sehr reich, vor, ein Lakai in goldstrotzender Livree öffnet die Thüre und ein Empfangsalon ladet die Hunde und ihre Besitzerinnen zum behaglichen Ausruhen ein, bis die Reife an die erste kommt. Dann wird diesen das Maß zu ihrem Köbchen, Zäckchen, Deckchen, Häubchen und Paletöthen genommen und die aus kostbaren Stoffen hergestellte Toilette wird den Jahreszeiten entsprechend geändert. Gegenwärtig sind dunkelbraune oder grüne Pelzöthchen, mit Dittternfell garnirt, sehr beliebt. Die Preise für diese Hundeanzüge variiren zwischen 5 und 50 Dollars.

Französische Grausamkeiten. Aus Algerien wird der „Kassena“ geschrieben: „Daß hier Soldaten, ohne etwas Schweres verbrochen zu haben, erschossen werden, gehört nicht zu den Seltenheiten. Nur geben sich die Militär-

Commanden alle Mühe, daß solche Vorkommnisse nicht in die Oeffentlichkeit gelangen. Aber einer höchst grausamen Strafe muß Erwähnung gethan werden, die hier bei den französischen Regimentern, namentlich bei den Turcos und der „Legion étrangère“ im Gebrauche steht und die dazu angethan ist, bei allen Menschen, in deren Brust noch ein Herz schlägt, große Entrüstung hervorzurufen. Diese Strafe führt den Namen „Crapaud“. Der zu bestrafende Soldat wird mit nacktem Oberleibe, die Hände an den Weinen festgebunden, das Haupt unbedeckt, tagelang der brennenden Sonne Afrikas ausgefetzt und man läßt ihn nur einige Augenblicke zur Menagezeit frei. Der unglückliche Mann kann selbstverständlich nicht lange dem mächtigen Einflusse der heftigen Sonnenstrahlen widerstehen, er fängt zu heulen an... aber man bindet ihm den Mund gewaltsam zu, damit sein Schmerzensgeschrei die Wände des Casernehofes nicht überschreite. Dies sind Thatsachen und es gibt keinen algerischen Soldaten, der diese unerhörte Strafe nicht kennen würde. Unseren unbußfertigen Radicalen, die in Frankreich, weil es jetzt eine Republik, die Wiege aller Vollkommenheiten erblicken, widmen wir — so schreibt das genannte Blatt — dieses schändliche Factum, unwürdig einer großen Nation, die als Culturnation doch Trägerin einer Civilisation in Afrika sein will.“

Viehhandel.

Berlin, 14. Juli. (Städtischer Central-Viehhof. Amtlicher Bericht der Direction.) Zum Verkauf standen 1961 Rinder, 5742 Schweine, 1441 Kälber, 37 063 Hammel. Der Mindermarkt verlief langsam, da die Händler ziemlich Preis hielten und die Kauflust nicht rege war. Nur in einzelnen Qualitäten war ein Preisausschlag zu erzielen. I. war wenig zur Stelle. Der Markt wird nicht geräumt. Man bezahlte I. mit 56—58, beste Stallwaare bis 60, II. 48—52, III. 41—44, IV. 35 bis 39 M. pro 50 kg Fleischgewicht. — Ebenso langsam gestaltete sich der Schweinehandel und konnten die vorwöchentlichen Preise bei inländischer Waare nicht gehalten werden. Da der Export unbedeutend, so wurde der Markt nicht geräumt. Westfälische erzielten ca. 49, Pommern und gute Landschweine 44—47, Senger und Schweine III. Qualität 41 bis 43 M. per 50 kg mit 20 Proz. Tara; Bafonier 49—50 M. per 50 kg mit 20—25 1/2 kg Tara per Stück. — Für Kälber wurden bei ruhigem Geschäft 42—50 S. für I. und 32—40 S. für II. per 1/2 kg Fleischgewicht gezahlt. — Der Handel mit Schlachthammeln (ca. 1/7 des Hammelauftriebs) wickelte sich ruhig ab; I. Waare erzielte 42—48 S. per 1/2 kg, insbesondere englische Lämmer auch darüber; II. 32—39 S. per 1/2 kg Fleischgewicht. — Magerhammel in guter Kreuzung mit englischem Blut waren ziemlich stark veräußert und erzielten gute Mittelpreise; bei anderen guten Hammeln blieb das Geschäft in ruhiger Haltung, geringe Waare dagegen vernachlässigt. Der Markt wird nicht geräumt.

Schiffsnachrichten.

Oldenburg, 14. Juli. Ang. von Nordenhamm: S. Schäfer. Bon Bremerhaven: G. Köhne. — Abg. nach Brake: A. Burmann. Nach Cistfleh: J. Gerdes; G. Osterloh. — 15. Juli. Ang. von Berne: S. Kroog; S. Schmidt. Bon Bremerhaven: D. Sandersfeldt. Bon Begejad: B. Runge. — Abg. nach Bremen: J. Bramwer. Nach Sargerslande: C. Plate. Nach Brake: S. Ahrens. — 16. Juli. Ang. von Bremen: D. Drees. Von Hamburg: C. Köster. — Abg. nach Brake: G. Haase; C. Haase. Cistfleh, 14. Juli. Laut Telegramm aus Adelaide war die deutsche Bark „Gerd Heze“, Laberwigs, daselbst am 13. d. wohlbehalten von Boston angekommen. — 15. Juli. Telegraphischer Mittheilung zufolge war die deutsche Bark „Louise“, Köhne, von Liverpool in Buenos Ayres angekommen. Brake, 14. Juli. Ang. von Jowey: Dtsch. Donna, Abden. Geestemünde, 14. Juli. Ang. von Küsterfeld: Dtsch. Hoffnung, Geers. Bremen, 15. Juli. (Telegramme des Norddeutschen Lloyd.) Der Postdampfer „Hannover“, Kapit. Ph. Verdron, hat gestern 4 Uhr Nachmittags die Reise von Antwerpen nach dem La Plata fortgesetzt.

Der Postdampfer „America“, Kapit. G. Meyer, welcher am 3. Juli von Baltimore abgegangen war, ist gestern 7 Uhr Abends wohlbehalten Lizard passirt. — Der Postdampfer „America“, Kapit. G. Meyer, welcher am 3. Juli von Baltimore abgegangen war, ist heute 7 Uhr Morgens wohlbehalten St. Catherine's Point passirt.

Marktbericht.

Oldenburg, 16. Juli 1884.

| M. S. | | M. S. | |
|-----------------------------|------|------------------------|------|
| Butter, Waage 1/2 kg | 80 | Enten, zahme à Stück | 1 40 |
| Butter, Markt 1/2 kg | 85 | Kartoffeln, 25 Liter | — |
| Rindfleisch 1/2 kg | 60 | neue, à Liter | 08 |
| Schweinefleisch 1/2 kg | 50 | Erbsen, junge, 1/2 kg | 50 |
| Hammelfleisch 1/2 kg | 55 | Erdbeeren 1/2 kg | 50 |
| Kalbsteif 1/2 kg | 35 | Kirschen 1/2 kg | 30 |
| Klößen 1/2 kg | 60 | Wurzeln 4 Bund | 10 |
| Schinken, geräuch., 1/2 kg | 70 | Mairüben, à Liter | 10 |
| Schinken, frisch 1/2 kg | 50 | Zwiebeln 4 Bund | 10 |
| Speck, geräuchert, 1/2 kg | 60 | Schalotten, à Liter | 20 |
| Speck, frisch, 1/2 kg | 50 | Salat, 4 Köpfe | 10 |
| Mettwurst, geräuch., 1/2 kg | 80 | Blumentohl, à Kopf | 25 |
| Mettwurst, frisch, 1/2 kg | 60 | Stachelbeeren, à Liter | 15 |
| Eier, das Duzend | 55 | Torf, 20 Hl. | 4 25 |
| Hühner, à Stück | 1 20 | Fertel, 6 Wochen alt | 9 — |

Oldenburgische Spar- und Leihbank.

Coursbericht

vom 16. Juli 1884.

| | gekauft | verkauft |
|---|---------|----------|
| 4 1/2% Deutsche Reichsanleihe (Stücke à 200 M. im Verkauf 1/4% höher.) | 102,90 | 103,45 |
| 4 1/2% Oldenburger Consols (Stücke à 100 M. im Verkauf 1/4% höher.) | 102 | 103 |
| 4 1/2% Stollhammer und Butjadinger Anleihe | 100,25 | — |
| 4 1/2% Jeverische Anleihe | 100,25 | — |
| 4 1/2% Bareiler Anleihe | 100,25 | — |
| 4 1/2% Dammer Anleihe | 100,25 | 101,25 |
| 4 1/2% Wildeshauser Anleihe (Stücke à M. 100) | 100,25 | 101,25 |
| 4 1/2% Brafer Siedachts-Anleihe | 100,25 | 101,25 |
| 4 1/2% Oldenburger Stadt-Anleihe | 100,25 | 101,25 |
| 4 1/2% Obersteiner Stadt-Anleihe | 100,25 | — |
| 4 1/2% Wiesabener Stadt-Anleihe | 100,55 | 101,55 |
| 4 1/2% Landschaftliche Central-Pfandbriefe | 101,70 | 102,25 |
| 3 1/2% Oldenburger Prämien-Anleihe per Stück in M. | 149 | 150 |
| 4 1/2% Gutin-Lübecker Prior.-Obligationen | 100,50 | 101,50 |
| 3 1/2% Hamburger Staatsrente | 93,45 | 94 |
| 4 1/2% Preussische consolidirte Anleihe | 102,80 | 103,35 |
| 4 1/2% Preussische consolidirte Anleihe | 101,70 | — |
| 5 1/2% Italiensische Rente (St. von 10000 fr. u. darüber) | 93,90 | 94,45 |
| 5 1/2% Italiensische Rente (Stücke von 4000, 1000 und 500 fr.) | 94 | 94,70 |
| 4 1/2% Salzammergut-Prioritäten, garantirt | 92 | 92,45 |
| 4 1/2% Schwedische Hypothekendarlehen-Pfandbriefe von 78 (Stücke von 600 M. im Verkauf 1/4% höher.) | 95,30 | 95,85 |
| 4 1/2% Pfandbriefe der Rheinischen Hypothekendarlehen-Bank | 99,25 | 100,25 |
| 4 1/2% do. Braunsch.-Hannov. do. | 101 | — |
| 4 1/2% do. do. do. | 98,30 | 98,85 |
| 4 1/2% do. Preussische Boden-Credit-Actien-Bank | 99,20 | 99,75 |
| 5 1/2% Borussia-Prioritäten | 100,25 | 101,25 |
| 4 1/2% Norddeusch. Lloyd-Prioritäten | 98,45 | 99 |
| Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Actien (Vollgez. Actie à 300 M. 4 1/2% Zins vom 1. Jan. 1884.) | 156,50 | — |
| Oldenburger Eisenhütten-Actien (Augustfehn) | — | 88 |
| 4 1/2% Zins vom 1. Juli 1884.) | — | — |
| Oldenb.-Portug. Dampfsh.-Actien | — | 118,50 |
| (4 1/2% Zins vom 1. Jan. 1884.) | — | — |
| Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien per Stück ohne Zinsen in M. | — | — |
| Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M. | 168,65 | 169,45 |
| „ „ London kurz für 1 £st. | 20,37 | 20,47 |
| „ „ New-York kurz für 1 Doll. | 4,18 | 4,23 |
| Holland. Banknoten für 10 Gldn. | 16,85 | — |

Bekanntmachung.

Die Abänderung von 35 Vulten in der Cäcilienchule, von denen 15 Stück mit Lehen und 20 „ „ Einschnitten zc.

zu versehen sind, soll im Wege der öffentlichen Submission vergeben werden. Uebernehmungslustige Tischler werden ersucht, sich am

Freitag, den 18. d. Mts., Morgens 11 Uhr,

in der Cäcilienchule zur Entgegennahme von Erläuterungen über die betreffenden Arbeiten einzufinden.

Offerten sind in geschlossenen Couverts bis zum 24. d. Mts., Mittags 12 Uhr, auf dem Rathhause (Registratur) einzuliefern.

Die Auswahl unter den Submittenten behält sich der Magistrat vor.

Oldenburg, den 14. Juli 1884.
Stadtmagistrat.
v. Schrenck.

Bekanntmachung.

Der Voranschlag der Einnahmen und Ausgaben der städtischen Cassen pro 1884/85 ist gedruckt und mit dem Gemeindeblatt vertheilt.

Soweit noch Exemplare vorrätzig sind, sollen dieselben an Gemeindeglieder in unserer Registratur unentgeltlich verabfolgt werden.

Dem Voranschlage liegt eine genaue Uebersicht der zu zahlenden Steuern und Abgaben zc. und deren Fälligkeitstermine an.

Oldenburg, den 12. Juli 1884.
Stadtmagistrat.
v. Schrenck.

NEUE (13.) UMGARBEITETE ILLUSTRIRTE AUFLAGE.
Brockhaus' Conversations-Lexikon.
Mit Abbildungen und Karten.
In 16 Bänden. Begonnen 1832.
JEDER BAND GEB. IN LEINWAND 9 M., HALBFRAZ 9 1/2 M.
VERHUNDERT TAFELN.
240 HEFTE à 50 PFENNIG.

Vorrätzig bei **H. Hintzen** in Oldenburg.

UNION.

Donnerstag, den 17. Juli:

4. öffentliches Abonnements-Concert.

Anfang 6 Uhr.

Mit diesem Concerte wird das Abonnements geschlossen, und sind bis dahin Abonnements in der Union, beim Unterzeichneten, sowie am Concerttage an der Casse zu haben.

Sonnabend, den 26. Juli findet zum Besten des Invalidendank ein **Extra-Concert** und am **Montag, den 28. Juli** das **5. Abonnements-Concert** statt. In diesen beiden Concerten wirkt das berühmte **Kaiser-Cornet-Quartett** von der großen Oper aus Berlin mit.

Hüttner,
Königl. Musikdir.

Inserate

in sämtliche Oldenburgische, Bremische, Hannoversche, sowie in alle andere auswärtige Blätter werden durch die

Annoncen-Expedition

(gegründet 1868),
von

Büttner & Winter

in Oldenburg,
unter Berechnung nach den Originalpreisen u. ohne alle Nebenkosten, prompt und discret vermittelt.

Kostenvoranschläge werden auf Wunsch gern vorher aufgestellt. — Zeitungs-Cataloge werden auf Verlangen gesandt und zwar gratis und franco.

Sämmtliche Behörden in Oldenburg betrauen dieselbe mit der Vermittlung ihrer Inserate.

Berleger, Herausgeber und Redacteur: C. Heffe. — Druck von Büttner & Winter in Oldenburg.

Schinken im Anschnitt empfiehlt

Heinr. Weser, Rosenstraße.

St. Sievers,

Langestraße 12, Ecke der Elisenstraße, empfiehlt:

Salon zum Haarschneiden und Frisiren. Damen-Salon separat. Anfertigung aller Haararbeiten. Flechten, Locken, Scheitel, Knoten, Stirn-Louffons, Perrücken, Loupes.

Armbänder, Ketten u. s. w.

Ankunft und Abfahrt der Züge auf Station Oldenburg.

| Ankunft: | Abfahrt: |
|--|--|
| Bon Wilhelmshaven und Jever: 7,55 — 11,30 — 2,00 — 8,15. | Bon Wilhelmshaven: 8,35 — 2,40 — 6,20 — 9,10 |
| „ Bremen: 8,15 — 12,37 — 2,15 — 6,00 — 9,00. | „ Jever: 8,35 — 2,40 — 9,10. |
| „ Nordenhamm: 8,15 — 2,15 — 9,00. | „ Bremen: 6,33 — 8,15 — 11,45 — 2,15 — 8,35. |
| „ Leer: 8,00 — 11,40 — 1,55 — 8,20. | „ Nordenhamm: 8,15 — 2,15 — 8,35. |
| „ Quakenbrück: 8,05 — 2,05 — 8,25. | „ Leer: 8,30 — 2,35 — 6,10 — 9,15. |
| | „ Nach Quakenbrück: 8,36 — 2,25 — 6,11. |

Familien-Nachrichten.

Gestorben: Frieda Hüme, Oldenburg. Rötter Gerhard Hoes, Donnerst. Wwe. J. Posten geb. Heistermann, Barrelgraben.

G. Koopmann's Tochter Helene, Strohausen.